

Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle 20 Sgr.,
durch die Post bezogen mit dem
betreffenden Postaufschlag.
Kategorie: u. Annoncenstellen
für Inserate und Abonnements
H. Klug, Hauptstraße 17.
H. Kling, Poststraße, Reichsminister 10.
G. Meißner, Poststraße 32.
G. Meißner, Poststraße 32.

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Waisenhaus- Buchdruckerei.
Inserationspreis
für die Spalten 1 Sgr. 3 Pf.
Annahme der für die nachfolgende
Nummer bestimmten Inserate bis
9 Uhr Vormittags später werden
keine angenommen.
Inserate befordern die Annoncen-
Expedition Hagenstein & Vogler in
Halle, Berlin, Leipzig, A. Wölfe
in Halle, Berlin, Leipzig, München,
Straßburg, Wien &c.

Nr. 138.

Mittwoch, den 17. Juni

1874.

Zur Tagesgeschichte.

Die politischen Parteien in Frankreich.

Ueber dieses Thema schreibt ein wohlbekannter deut-
scher Reisender in der Köln. Ztg. Folgendes:

Ein wahres Chaos der allerwidersprechlichsten politischen
Parteien zeigt sich jetzt in Lande der Franzosen, und vom
wütendsten rothen Communisten, dem der reiche materiell
Genuss der einzige Zweck des Lebens scheint, bis zum fanati-
schen Ultramontanen, der mit gläubiger Andraht jedem
Wort seines Vorgesetzten lauscht und willenlos dessen Be-
fehle befolgt, vom Orleansisten bis zum Bonapartisten, der
einen wahren Cultus mit All'm, was die Familie der Na-
poleonen betrifft, treibt, oder dem reinen Legitimisten,
welder nur unter der Alleanz das Glück Frankreichs
sieht, gibt es keine politische Partei dazwischen, die ihre An-
hänger nicht nach Hunderttausenden, ja, Millionen zählt
könnte. Ein Gefühl jedoch vereinigt alle diese feind noch so
verschieden, sich oft untereinander mit dem wütendsten
Grimme hassenden politischen und religiösen Parteien. Dies
ist das des gemeinsamen Nationalgefühles, des Stolzes auf
Frankreich, der unbedingten Eitelkeit auf ihr Vaterland, und
der festen, durch nichts zu zerbrechenden Ueberzeugung, daß
es in All'm und Neben das erste Land der Welt sei, beru-
fen, an der Spitze aller übrigen Völker Europas zu stehen.
Jeder Republikaner ist zuerst und vor Allem unbedingt nur
Franzose, und dann erst in zweiter, weit zurückstehender
Linie Communist, Republikaner, Napoleonist, Orleansist, Legi-
timist. Alle diese verbindet daher auch das gemeinsame
Nachgefühl gegen Deutschland.

Welcher von der jetzt in Frankreich heftig kämpfenden
und um die Herrschaft ringenden politischen Parteien die
Zukunft gehört, dürfte schwer zu entscheiden sein. Die ge-
ringste Aussicht auf Erfolg hat jetzt die legitimistische Par-
tei. Die offene Erklärung des Grafen Chambord über die
künftigen Principien seiner etwaigen Regierung hat zwar
ihrem Abgeber eine Art von persönlicher Achtung für seine
Ehrlichkeit auch unter Gegnern verschafft, jedoch seine Aus-
sicht auf die Thronbesteigung gar sehr vermindert. Den
Namen und Erfolg der Tricolorer verläugnen und die Erin-
nerung an die Zeit von 1789—1815 aus der Geschichte
Frankreichs verbannt, das will nur ein ganz kleiner Bruch-
theil des französischen Volkes. Gerade die nationale Eitel-
keit der Franzosen ist in den Jahren von 1789—1815 so
unendlich weit gehoben worden und hat so großartige und
dabei verschiedenartige Erfolge ganz Europa gegenüber erlan-
gen, daß fast sämtliche Bewohner Frankreichs mit Stolz
auf diese Periode ihrer Geschichte zurückblicken und nun
und nimmermehr deren Principien unterwerfen wollten.

Daß sich die Orleansen niemals die zur glänzenden aber
eben so unsicheren Krone erringen würden, wird von allen
anpartheilichen Kennern der französischen Zustände für
sehr unwahrscheinlich gehalten. Die Partei der Orleansen ist
im gebildeten Mittelstande, dann in der Beleherten- und

Künsterwelt von Paris stark vertreten und zählt viele
ehrenwerthe, intelligente und wissenschaftlich gebildete Mit-
glieder. Allein die Kraft des Handelns, die Energie des
Entschlusses, der Muth, hinter der Barrikade zu stehen —
oder vielmehr auch wieder, je, wie es kommt, diese zu füh-
ren, fehlt dieser orleanistischen Partei; sie redet besser als
sie handelt, und möchte lieber durch Gründe überzeugen —
als durch Bajonette zwingen.

So theoretisch schon nun auch Erstes immerhin sein
mag, so unpraktisch ist es in der Wirklichkeit und wird in
Frankreich nun und nimmermehr zum Ziele führen. Die
Krone wird nur im heißen Kampfe erworben und dann mit
eifriger Hand festgehalten werden; und wer dies nicht kann,
mag oder will, der wird sie nicht erringen. Unter all den
verschiedenen, jüngeren wie älteren Prinzen des orleanisti-
schen Hauses soll sich nach übereinstimmenden Berichten keine
einzig Persönlichkeit befinden, welche Geist, Kraft und
Muth genug besäße, um diesen gefährlichen Weg zu betre-
ten. Der großen Masse des französischen Volkes in den
Provinzen sind die Orleansen fast vollständig unbekannt, es
hastet auch nicht die allermindeste politische rühmreiche Er-
innerung an ihnen, und dieser ganze Name in dem Ge-
dächtniß des Volkes fast gänzlich verschwunden. Die fran-
zösischen Provinzbewohner in ihrer Mehrheit sind entweder
Republikaner oder Napoleonisten, alle anderen Parteien sind
ungleich spärlicher unter ihnen vertreten. Es ist die repu-
blikanische Partei, welche unter den Kleinbürgern aller Pro-
vinzialstädte jetzt weitaus am stärksten vertreten ist, und
die sie sind mit der gegenwärtigen Regierung des Marschalls
Mac Mahon im Allgemeinen zufrieden, während wieder die
Landbevölkerung, mit Ausnahme der westlichen Departe-
ments, größtentheils sich meist napoleonistisch gesinnt zeigt.
Auch das Meer in seiner großen Mehrheit ist entweder re-
publikanisch oder benapartistisch, am allerwenigsten aber or-
leanistisch gesinnt.

Wenn heute eine allgemeine Volksabstimmung in ganz
Frankreich über die zukünftige Regierungsform des Landes
statt finden sollte, so würde die jetzige Präsidenschaft des
Marschalls Mac Mahon, in so fern sie als eine republi-
kanische Regierung angesehen wird, sehr wahrscheinlich die
meisten Stimmen erhalten, nächst ihr das Kaiserthum des
Napoleons, dann in weitem Abstand erst das legitime
Königthum des Grafen Chambord mit der Alleanz, wel-
ches nur im Westen viele Anhänger besitzt, und zuletzt die
Dynastie der Orleansen. Diese Ansicht hört ich bei meiner
jetzigen Reise in Frankreich wiederholt von den verschiede-
nen Persönlichkeiten, denen ich ein Urtheil über die politi-
schen Zustände des Landes vertraute, aussprechen. Sehr
wahrscheinlich ja, wenn nicht ganz besondere politische Er-
eignisse eintreten, welche sich wirklich jeder vorherigen Be-
rechnung entziehen, ziemlich gewiß wird die jetzige Präsi-
denschaft des Marschalls Mac Mahon noch für die nächsten
Jahre, ja, sogar für das ganze Septennat fortbestehen.
Der Marschall hat ungleich zahlreichere und dabei energie-

reichere Anhänger im Lande, als man dies in Deutschland
häufig zu glauben scheint, und sehr viele Franzosen fühlen
sich mit seiner Regierung vollkommen zufrieden. Es waltet
jetzt Ruhe und Ordnung im Lande, man erkennt die Herr-
schaft einer kräftigen Regierung und auch die kriegerischen
Rüstungen und die Pläne zur Reorganisation des Heeres,
welche der Marschall mit Muth und Umsicht verfolgt, fin-
den die Billigung der großen Mehrheit des französischen
Volkes, wenn es auch nicht an zahlreichen Stimmen fehlen
wird, welche sich aus den verschiedensten Gründen mit
Hestigkeit dagegen erheben.

Der Marschall Mac Mahon wird zwar, wie fast jeder
Franzose, den Wunsch nach Vergeltung an Deutschland
hegen, allein er ist ein viel zu erfahrener Soldat, als daß
er sich überlassen und früher den Feindhandeln zu hin-
werfen sollte, bevor die Reorganisation des Heeres seiner
Ansicht nach vollständig beendet sein wird. Da aber der
Marschall es persönlich wiederholt ausgesprochen hat, daß
selbst im günstigsten Falle noch mindestens vier oder fünf
Jahre vergehen können, bevor diese bringenden notwendigen
Reorganisation vollständig beendet ist, so dürfte bis dahin
schwerlich eine Kriegserklärung von Frankreich erfolgen, wenn
nicht ganz außerordentliche politische Vorgänge und beson-
dere Bündnisse ein solches Ereigniß beschleunigen sollten.

Der Nachfolger Mac Mahon's wird aber mittelbar
oder unmittelbar wahrscheinlich wieder nur Napoleon IV.
sein, vorausgesetzt, daß der junge Prinz bis dahin zum Manne
von Talent, Muth und unerschütterlicher Energie gereift ist.
Besitzt er diese Eigenschaften, so wird Napoleon IV. mit
der größten Wahrscheinlichkeit sich die Kaiserkrone Frank-
reichs aufs Haupt setzen; fehlen sie ihm, wird er dies glän-
zende Ziel des Ehrgeizes run und nimmermehr erringen.
Nur ein Mann von Kraft und Geschick wird und kann die
Franzosen, unter welchem Namen es auch sei, auf die Länge
beherrschen, jeder andere Regent ist in Frankreich für die
Dauer ganz unmöglich. Diese feste Ueberzeugung muß und
wird Jeder, der die Lage und dessen innere Zustände gründ-
lich kennt, mit mir theilen. Die Thronbesteigung Napo-
leon's IV. wird aber das Signal zum Kampfe gegen Deutsch-
land, der Wiederbeginn der Rache von Sedan sein, wie es
die Napoleon's III. die Wiedervergeltung für Waterloo stets
gewesen ist. In den Napoleonischen verfahren sich die Na-
tionalität, der Ehrgeiz und die Kriegslust des französi-
schen Volkes, und gerade, weil dies der Fall ist, zählt die-
ses Geschlecht noch stets so viele kräftige Anhänger in allen
Classen der Bevölkerung. So kann es in Deutschland
im Interesse des Friedens nur erwünscht sein, wenn die
Regierung Mac Mahon's noch von möglichst langer Dauer sein
wird, und täuschen nicht alle Anzeichen, so dürfte dies der
Fall sein. Mit dieser Ueberzeugung verließ ich auch dies-
mal wieder den ich für jeden Deutschen wohl unangenehm
Donnerstag Frankreichs und begrüßte in Straßburg mit Stolz
und Freude das schwarz-weiß-rote Banner des geeinten
und kräftigen Deutschlands.

Nach sieben Jahren.

Novelle von Ludwig Harder.

(Fortsetzung.)

24) „Vielleicht denke ich eine neue Freundin zu erwerben,“
sagte Mathilde.
Arthur Sebo lachte. „Prinzeß Ulrike?“
„Ist meine Freundin — durch die Verhältnisse, nicht
durch Principien.“
„Sie könnten sich täuschen!“
„Dann bleibt meine Rechnung gleich, — des Prinzen
Freundschaft bin ich sicher!“
„Hm!“ entgegnete Arthur spöttisch, „der Einfluß einer
schönen, jungen Frau —“
Mathilde warf stolz den Kopf zurück. „Graf Sebo,
wollen Sie mich beleidigen? Jung aber alt, was hat die
Gemeinheit des Prinzen mit seiner Freundschaft für mich
zu thun?“

Der Graf betrachtete fast schmerzlich das leicht ge-
räthete Gesicht des schönen Hofräuleins. „Sie lieben ihn,“
sagte er langsam, „sonst könnten Sie ihn nicht so fest
vertrauen!“
„Und wenn ich es nun thäte, Herr Graf, was hätten
Sie dagegen einzuwenden? Aber Sie sollten eher sagen:
Wenn Sie ihn liebten, so würden Sie ihn nicht vertrauen.“
Sie wandte sich halblach ab, als fürchte sie, zu viel gesagt
zu haben, und fuhr, nach der Unbefangenheit ringend,
wache sie Arthur gegenüber mit jedem Tage mehr desto,
in veränderter Tone fort: „Ich glaube, Comtesse Ulrike
erwartet schließlich Ihre Hilfe, um über jenen kleinen Gra-
ben zu kommen.“

„Es thut mir leid, daß Sie warten muß. — Aber
ich habe hinsichtlich der Capitulation noch mit Ihnen zu
berathen.“

„Wie kalt das klingt! gar nicht als ob —“ Mathilde

bis sich auf die Lippen. Mühte sie ihm gegenüber denn
mit jedem Worte eine Unbefangenheit begehren?

Der Graf bemerkte ihre Verlegenheit.

„Als ob?“ fragte er lächelnd. „Vollenden Sie doch,
gnädiges Fräulein!“

„Nun, ich weiß ja Nichts davon, aber man sagt am
Hofe allgemein, daß Ihnen die Comtesse nichts weniger als
gleichgültig sei.“

„Jetzt könnte ich Ihnen Ihr: Was haben Sie dage-
gen einzuwenden? zurückgeben, mein gnädiges Fräulein,
aber ich bin höflicher, und sage deshalb: Wenn Sie das
Geringste dagegen einzuwenden haben, hört mein Interesse
für Fräulein von Hofen sofort an.“

„Deshalb Gott!“ lachte Mathilde, voll Zorn gegen sich
selbst, daß sie dem Grafen diesen Vorstoß über sich einge-
räumt hatte. Im Gegentheil, ich könnte Ihnen zu Ihrer
Wahl nur gratuliren! Sie würden gewiß sehr glücklich mit
Comtesse Ulrike leben.“

„O ja, sehr glücklich!“ meinte der Graf nachlässig.
„Daran ist gar kein Zweifel!“

Das Klang nicht sehr zärtlich. Was mochte er nur so
plötzlich gegen Comtesse Ulrike haben?

Am Abend fand die Zusammenkunft des Prinzen mit
Mathilde, welche noch genauere Instruktionen von der Her-
zogin empfangen hatte, im Pavillon an dem Westende des
Parks statt.

Als die Hofdame in ihr Gemach zurückgekehrt war,
vermuthete sie plötzlich ein kleines goldenes Medaillon, ein
Andenken ihrer Mutter, das sie fast immer trug. Sie eilte
sodort wieder in den Park und durchsuchte ängstlich und
genau den ganzen Pavillon und die Gartenwege, welche sie
begangen.

Umsonst! Das Kleinod war und blieb verschwunden,
zu dem Schmerz über den Verlust eines theueren An-
denkens gefellte sich die Unruhe, daß der Zufall jenen Be-
weis ihrer Anwesenheit im Park in die Hände ihrer Feinde

gespielt habe, die nicht zögern würden sich einer Waffe zu
bedienen, welche Fräulein von Alons Ruf auf immer ver-
nichten müßte, — denn die Herzogin durfte nicht kompro-
mittirt werden!

Es war sieben Uhr, und die Sonne lugte schon ziem-
lich warm, durch die mit tausend bunten Blumen besäten
Gardinen des Fensters am Hüßbügel, als Prinzeß Ulrike
die dunklen Wimpern aufschlug und den noch schlaftrigen
Blick durch das Fenster gleiten ließ. Sie schwärmte nicht
für das frühe Aufstehen; dennoch nicht seit ihrem Stuben-
arrest. Der Tag war lang und langweilig genug; wozu
ihn überflüssigerweise verlängern?

Doch heute richtete sie sich mit heiterem Lächeln auf,
das allerdings dem Ausdruck des Mißmuths wich, als ein
Blick auf die Uhr sie über die vorgerückte Tageszeit belehrte.
Sie sprach eilig empor, warf ein leichtes Tuch über die
Schultern und hob leise und behutsam den Vorhang in
die Höhe. Vor den Scheiben lag ein frischer Blumenstrauß.
Das Gesicht der gefangenen Prinzeßin strahlte. Vorfrisch
öffnete sie das Fenster und ergriff die verbotene Gabe.
Ulrike mußte doch von wem sie kam. Mit leichem Finger
prüfte sie jede Blume, fürstend halb und doch hoffend,
daß sie ein Bülletten herge.

Der böse Mann! Er war ja auch gestern zu unge-
wöhnlicher Stunde zur Herzogin gegangen, und sie hatte sich
so um ihn gekümmert, er hätte ihr wohl Aufklärung geben
dürfen; aber die Blumen enthielten nichts Beratheriges. —
Gleichviel! Nebenfalls bewies sie, daß er wohl bei und
ihrer geblieben, und am zehn Uhr würde sie ihn wieder sehen.
O, sie war nicht ganz abgeschossen von der Welt, wie
Sophie Clotilde sie glaubte und so lange ihr das Fenster
nach dem Fußweg von Sena blieb, war sie reich, und die
Herzogin zwang sie nimmer zur Unterwerfung.

Heute sollte sie sich insofern bitter lächeln, der Prinz
erschien nicht zur Promenade, er erschien den ganzen Mor-
gen nicht, so ängstlich sie auch spähte. Die Prinzeßin war

Berlin, 15. Juni.

Heute Vormittag 10 Uhr 15 Minuten sind Sr. Majestät der Kaiser und Königin wohlbehalten in Ems eingetroffen und auf dem Bahnhofs von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland und von zahlreichen Botschaftern und Einwohnern begrüßt worden. Die Brücke und die Straße vom Bahnhofs bis zum Kurpasse waren reich mit Blumen und Fahnen geschmückt. Die beiden Majestäten fuhren im offenen Wagen zunächst in die Wohnung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland im Hotel „Zu den vier Thümen“, wo heute große Galafest stattfand.

Es wird behauptet, daß man dem bereits früher besprochenen Plane der Beschaffung eines Reichsverkehrsministeriums eine erneute Beachtung gewidmet und in Erwägung gezogen habe, ob es sich nicht empfehle, zu diesem Zwecke das Reichseisenbahnamt und die bisher dem Reichspostamt unterstellten Reichspost- und Telegraphenverwaltung herbeizuführen in einer Reichsbehörde zu vereinigen, daß beide als getrennte Abteilungen eines und desselben Amtes unter der Leitung eines Ober-Präsidenten sein. Als den Vorsteher dieses, die Aufgabe eines Reichsverkehrsministeriums enthaltenden Organismus bezeichnet man den General-Direktor Stephan, dessen hervorragende, auf dem Gebiete der Verwaltungsorganisation bewiesenen Verdienste ihn für diese Stellung besonders geeignet erscheinen ließen. Es soll dies durch den Umstand hervorgerufen worden sein, daß die neue Besetzung des Präsidiums des Reichseisenbahnamtes Schwierigkeiten begegnet.

Wie alljährlich, so ist auch für dieses Jahr ein Mobilisierungsplan für das deutsche Heer festgesetzt worden und sind die bezüglichen Ordres den Offizieren des Verlaubtenstandes in den letzten Tagen zugegangen. Es handelt sich hierbei um eine Einrichtung, deren große Wichtigkeit nicht zu verkennen ist und welche von Neuem von der Tüchtigkeit unserer Heereorganisation Zeugnis gibt.

(Zur Selbstverwaltung.) Durch die Kreisordnung ist die Ertheilung der Genehmigung zu gewerblichen Unternehmungen vielfach von den Regierungen auf die Kreisämter übergegangen. Der Minister des Innern hat nun im Einverständniß mit dem Handelsminister bestimmt, daß die Belaubtungen derjenigen gewerblichen Unternehmungen, deren Genehmigung gegenwärtig den Kreisämtern zugeht, nicht mehr, wie bisher, durch die Amtsblätter, sondern durch die Kreisblätter und in benannten Kreisen, welche zur Zeit eigene Kreisblätter, oder nicht besitzen, durch die für diese Kreise bestehenden anderen amtlichen Publikationsorgane der Kreisbehörden zu bewirken ist. Diejenigen gewerblichen Unternehmungen, deren Genehmigung nach der Kreisordnung den Regierungen vorbehalten ist, sollen wie bisher, auch ferner durch die Amtsblätter bekannt gemacht werden. Zu den gewerblichen Unternehmungen, welche von den Kreisämtern überwiesen worden sind, gehört auch die Schaufensterkonfession. Es stellt sich fast überall die Erfahrung heraus, daß auf Seiten der Kreisämter eine große Aversion gegen die Verneuerung der Schaufenster obwaltet und daß die Organe der Selbstverwaltung in dieser Beziehung mit einer Entschiedenheit vorgehen, wie es den Staatsbehörden nicht immer möglich war.

Der Minister des Innern hat sich damit einverstanden erklärt, daß behufs Gewinnung qualifizierter Standesbeamten die Zusammenlegung mehrerer kleiner Gemeinden zu gemeinschaftlichen Standesamtsbezirken als unermesslich zu betrachten sein wird. Auch dagegen findet der Minister nichts zu erinnern, daß bei dieser Zusammenlegung — in Ermangelung sonstiger, mehrere Gemeinden umfassender politischer Verbände, die Kreisplebe als Anhaltspunkte genommen werden. Dagegen soll eine Theilung der Bürgermeistereibezirke in mehrere Standesamtsbezirke nur ausnahmeweise und aus besonders erheblichen Gründen stattfinden. Wegen die Bestellung qualifizierter Bürgermeister-Sekretäre zu Stellvertretern der Standesbeamten, die übrigens auch in Stadtgemeinden nur durch das Ober-Präsidium wird erfolgen können, findet der Minister im Allgemeinen nichts zu erinnern, vorausgesetzt, daß das fungierende der gedachten Sekretäre als stellvertretende Standesbeamte nicht der Intention des Gesetzes zuwider, thätiglich zur Regel werde. — Die Voraussetzung, daß demnach in den, aus mehreren Gemeinden zusammengesetzten Standesamtsbezirken gleichwohl für jede Gemeinde besondere

Geburts-, Heiraths- und Sterbe-Register zu führen sein werden, ist nach Ansicht des Ministers eine irrige. Nach der unabweislichen Fassung und Intention des Gesetzes wird von jedem Standesbeamten nur Ein, den gesammten Bezirk umfassendes Geburts-, resp. Heiraths- und Sterbe-Register zu führen. Auch sei nicht wohl abzusehen, daß aus einer Einrichtung solcher Art bezüglich der bürgerlichen Standesbuchführung größere Uebelstände hervorgehen sollten, als es bei der firtlichen Standesbuchführung in den, mehrere Gemeinden, Ortsteilen etc. umfassenden Pfarreibezirken bisher der Fall gewesen ist. — Die Standesbeamten sollen nach dem Gesetze vom 9. März, besonders, auf Kosten der Gemeinden des betreffenden Standesamtsbezirks zu beschaffende Dienstiegel führen. Als Form dieser Siegel ist jetzt festgesetzt der Preussische Vokal mit der Umschrift: „K. Pr. Standesamt etc. Kreis etc.“. Befällt eine Stadtgemeinde in mehrere Standesamtsbezirke, so ist in der Umschrift die besondere Bezeichnung der einzelnen Bezirke hinzuzufügen.

In Paris scheint man neuerdings die Aeußerungen Deutscher Blätter über die dortigen Zustände nicht ganz nach Geschmack zu finden. Wie verlautet, sind mehrfach Deutsche Zeitungen, die nach Paris kamen, dort nicht ausgedehnt worden.

Köln, 15. Juni. Das auf Befehl des Oberpräsidenten der Provinz Preußen mit Beschlag belegte Verzeichnis des erbschließlichen Substanz betrags gegen eine halbe Million. Davon bestehen 123,000 Thaler in Baarem und in Werthpapieren, 100,000 Thaler in Hypotheken. Der Rest ist unbewegliches Vermögen.

Zum definitiven Verwalter des Vermögens der Erbschließlicher Grafen und Fürsten ist der hiesige Regierungs-Präsident Steinmann ernannt. Demselben ist der General-Vertraum als landwirthschaftlicher Verwalter beigegeben.

Wien, 11. Juni. Ein Erlass des Justizministeriums an die Staatsanwälte fordert zur strengen Handhabung des Gesetzes über Arbeitslose Angehörte der zunehmenden Unsicherheit auf dem hiesigen Lande an.

Paris, 14. Juni. Paris ist vollständig ruhig. Man glaubt nicht, daß der St. Lazare-Skandal sich erneuern werde. Morgen legt das linke Centrum seinen Antrag vor, in welchem die Republik indirekt proklamiert werden soll. Temps sagt, der morgige Tag werde den entscheidenden Entscheid über unsere politische Zukunft und die der Versammlung bringen. Es werde sich entscheiden, ob man auf die jetzige Versammlung zählen darf, um die drohenden Gefahren zu überwinden. Temps verweist noch nicht daran, daß die Verammlung sich endlich ermannen.

Rom. Die Gazzetta d'Italia, welche in Beziehungen zum italienischen Ministerium steht, enthält folgende Erklärung: „Ein Berliner Correspondent der Königlich Preussischen Zeitung berichtet, daß der Fürst Bismarck den italienischen Minister vorangesehen Herbst in Berlin gefügt habe, daß nach seinem Dafürhalten die italienische Regierung nichts Besseres thun könnte, als ihre Finanzen zu ordnen und sich mit einem guten, wenn auch nicht sehr zahlreichen Heere zu begnügen. Und diese Ansicht hat er auch neuerdings wieder der italienischen Regierung zu verleben geben lassen. Wir sind in den Stand gesetzt, ganz bestimmt erklären zu können, daß diese Berliner Correspondenz der Königlich Preussischen Zeitung vollkommen wahrheitsgetreu ist.“

Aus Halle und Umgegend.

In nächster Zeit werden wir die Freude haben, die berühmten Abundantia-Bilder von Johanns Matart im Original auf 6 bis 8 Tage hier ausgestellt zu sehen. Wir werden demnach ausführlicher über das beachtenswerthe Unternehmen berichten.

Schwurgerichtshof.

Halle, den 15. Juni 1874. Unter dem Vorstehe des Kreisgerichts-Direktors Hotel aus Sangerhausen wurde die hiesige zweite diesjährige Schwurgerichte-Periode eröffnet. Als Richter waren anwesend die Kreisgerichtsräte Hoffmann, Dr. Thümmel, Vertram und Meisch. Als Gerichtsschreiber fungierte der Gerichts-Aktuar Walter. Die Staats-Anwaltschaft war vertreten durch den Staats-Anwalt Starke. Nach Vortrag der einzelnen Dispositionsgefuche

keit und vom förmlich-polizeilichen Standpunkte aus nur eine bedingte Nothwendigkeit zuzuerkennen, eine Agitation aber für oder wider deren Einführung von Seiten des Vereines oder einzelner Mitglieder des letzteren nicht als angemessen erachte.

In der Allg. Ztg. behandelt Dr. Steinbeis, Präsident der württembergischen Centralstelle für Gewerbe und Handel, eine neue Art von Leichenbestattung. Dr. Steinbeis schlägt nämlich vor, die Leichen in Cementtröge zu legen, welche, mit einem Cementfuß völlig aufzufüllen und mit einer bereit gehaltenen Cementdecke verschließen, jede Bewegung des Darin aufbewahrten Cadavers verhindern und denselben durch Abforbierung der in ihm enthaltenen Flüssigkeit in kürzester Zeit zur Mumie verwandeln müßten. Ein solcher Cementtrög käme nicht viel theurer als ein massiver Holztrög, und da eben die Füllung desselben sehr bald erhärtet, so könnten, wie Dr. Steinbeis selbst hervorhebt, dieselben ohne Weiteres wie Quadern übereinander aufgeschichtet werden.

(Moderne Kinderpiele.) Mehrere Baraguerkinder von 7 bis 10 Jahren wollen ein gemeinsames Spiel machen. Das älteste ein hübsches Mädchen, schlug vor, Pantanons zu spielen. Zu diesem Zwecke theilte sie die Rollen aus und sagte zu einem kleinen Jungen: Du wirst nun mit der Kasse durchgehen, mittlerweile verfibere ich meine Juwelen und Du, wendete sie sich zu einem andern, Du

machte der Präsident die erschienenen Geschworenen mit dem Umfange der ihnen obliegenden Pflichten bekannt.

Demnach erfolgte die Auslosung der Geschworenen. Das Schwurgericht setzte sich hiernach zusammen aus folgenden Personen:

Häber, Delonon in Weßna, — Roth, Rittergutsbesitzer hier, — Wöning, Kaufmann in Eisleben, — Sehmer, Gehilfen in Heuffstedt, — Riß, Gutsbesitzer und Schulz in Flemdorf, — Flade, Realgymnasiallehrer hier, — Kelsch, Rittergutsbesitzer in Erdenborn, — Brandt, Gutsbesitzer in Eschmannsdorf, — von Rebei, Major a. D. hier, — Dr. Meyer, Sanitätsrath hier, — Reich, Gastwirth in Delitzsch, — Graf von Kalkreuth, Rittergutsbesitzer in Hochpöfel.

In der ersten zur Verhandlung gelangenden Sache wider den Handarbeiter Gottlieb Stolte aus Pöfelstedt wurde auf Antrag des Staatsanwalts aus Gründen der Sittlichkeit, da es sich um Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Kindern unter 14 Jahren handelte, die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Dem Vernehmen nach soll eine Verurtheilung zu drei Jahren Zuchthaus erfolgt sein.

Der zweite Fall betraf eine Urkundenfälschung, deren sich der Handarbeiter Friedrich Ferdinand Gottlieb Bräcker aus Eisleben schuldig gemacht haben sollte. Der Angeklagte war geständig, ein Schriftstück folgenden Inhalts: „Ich beauftrage, daß ich den Gottlieb Bräcker das Geld beaufhole lassen. O. Kage“ fälschlich angefertigt und davon im Januar 1874 zum Zwecke der Rückzahlung des Fährmeisters Hartrott in Eisleben Gebrauch gemacht zu haben, und zwar um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen.

Der Fuhrmann Kage hatte nämlich für Hartrott die Räumung der Aßmangrube und Fortschaffung der Asche für den Preis von 2 % unternommen und diese Arbeit durch den Angeklagten ausführen lassen. Letzterer verlangte nämlich, weil er sonst von Kage nicht erhalten wäre, den Hartrott direkt die Zahlung jener Summe. Hartrott verzögerte dies ohne schriftliche Anweisung. Darauf ging Bräcker zu dem Staatsrath hier, schied in dessen Wohnung das erwähnte Schriftstück, präsentierte es dem Hartrott und erreichte wirklich, trotz der unklaren Fassung und sehr mangelhaften Orthographie, seinen Zweck. Die empfangene 2 % vorwendete er demnach zu seinem Vortheil.

Dieses Geständniß wurde allseitig als ein den Thatbestand erschöpfendes erachtet und, da auch mildernde Umstände als vorhanden angenommen wurden, ohne Geschworene verhandelt.

Der Staats-Anwalt beantragt 14 Tage Gefängniß.

Der Verteidiger, Appellationsgerichtsrath Referendar Dr. Popf, führte aus, daß der Angeklagte eine Forderung wirklich gehabt und lediglich in dem Bewußtsein der Rechtsgültigkeit dieser Forderung und der Wahrscheinlichkeit, von Kage nicht sofort befriedigt zu werden, gehandelt, also Anspruch auf das niedrigste gesetzliche Strafmaß habe.

Der Gerichtshof verurtheilte demnach den Bräcker zu einer einwöchigen Gefängnisstrafe.

Friedrich Wilhelm der Erste und der Apotheker Weder.

(Fortsetzung.)

Kurze Zeit nach dieser Einrichtung ging der König zur Neuze nach Brandenburg, wo zu der Zeit das dritte Bataillon Garde in Garnison stand. Während des Königs Abwesenheit von Potsdam hatte der alte Weder Gelegenheit, ein für ihn günstig gelegenes Haus an der Ecke der Straße, um welche der Monarch fast täglich ritt, zu kaufen. Er ließ dem Hause einen neuen Anstrich geben ein Paar große Thürten zur Apotheke und einen Bienen an der Ecke über der Thür anbringen, auch die Apotheke völlig in Stand setzen.

Als nun Friedrich Wilhelm von Brandenburg wieder gekommen war und seinen gewohnten Spazierritt um jene Ecke machte, hielt er, was Weder erwartet hatte, vor dem ausgeputzten Hause an, bewunderte es und rief laut: „Wer wohnt hier?“

„Ich, O. Majestät“, sagt Weder und tritt vor die Thür und enthielt sein Haupt.

„Das hast Du gut gemacht, Weder! Nun können Dich die Hunde alle! Nun bist Du mein Papapotelet!“

sehr erregt, sehr verstimmt, sehr unliebenswürdig diesen Morgen, und ihre Hofdamen mußten den geheimen Kummer entgegen. Sie sahen in Ulrichs mürrischem Wesen nichts als eine unbegriffliche Laune, ohne anderen Zweck, als sie, die armen Untergebenen zu quälen. Keine von ihnen stand geistig hoch genug, um die Prinzipien zu durchschauen, um auch nur zu ahnen, was deren glänzendes Herz bedurfte. Wer beschrieb daher ihr Erstaunen, als Ulriche trotz ihrer verdrießlichen Stimmung, Marie von Wehen einen freien Nachmittag stemmte.

„Glauben Sie eigentlich, meine Damen, daß weil ich hier verfaure, Sie gewöhnen sind ein Gleiches zu thun? Gehen Sie doch aus! Der bilden Sie sich vielleicht ein, daß Ihre verdrehten, gelangweilten Gesichter mich erheitern? Gehen Sie doch einmal zu Ihrem Bruder, Fräulein von Wehen und kommen Sie amüsant zurück, mit einigen Klatschgeschichten, oder was es sonst Neues giebt! — Man amüsiert sich gut bei Sophie Clotilde.“ (Fortf. folgt.)

Bermüthetes.

Der ärztliche Bezirksverein zu Zittau hat sich unter Anerkennung der allgemeinen Berechtigung und Zweckmäßigkeit der Leichenverbrennung im Sinne der Hygiene zu dem Urtheile über dieselbe geneigt, daß man ihr vom gerichtsärztlichen Standpunkte aus nur eine bedingte Zulässig-

keit und vom sanitäts-polizeilichen Standpunkte aus nur eine bedingte Nothwendigkeit zuzuerkennen, eine Agitation aber für oder wider deren Einführung von Seiten des Vereines oder einzelner Mitglieder des letzteren nicht als angemessen erachte.

Er ging um mich herum auf spitzer Zeh, Mein Bild! Nicht wahr, wie sprechend ähnlich? Nein Und nein? So liebstlich schaust du nicht herein? Der Künstler schmeichelt mir? — Daß ich's gesteh: Er ging um mich herum auf spitzer Zeh, Mein Bild! Nicht wahr, wie sprechend ähnlich? — allein Dann sah er meines Hauptes lichten Schein Und senkte tieferschrocken: „Ach Herzje!“

Nun sah er durch die hohle Hand herum — An mir und hob und schob an allen Ecken Und sprach: „Dies eben ist mein Studium.“ Er sagt: Studirt auch Ihr mit frohem Muthe, Des Nächsten Schwäche lässlich zu verachten Und an das Licht zu ziehn von ihm das Gute? — Hugo Galdé.

Da wird große Freude in Veders Haus eingeleitet sein, aber auch nicht wenig Leid und Haß in das Haus der vorhin erwiderten Frau Apothekerin. Von nun an wurden keine Arzneien mehr aus der Berliner Hofapothek nach Potsdam für den königlichen Hof geschickt. Auch erhielt der neuernannte Hofapotheker Vedder die Befehlung der Arzneien für den königlichen Stall, für die Gewehrfabrik und für die Parforcejagde, deren 800 zur Jagd unterhalten wurden, die aber Friedrich der Große, weil er bekanntlich sein Jagdfreund war, nachher verächtete. Diese 800 Hunder erforderten jährlich an Arzneymitteln bei 3000 Thaler.

Unser Held, der junge Johann Philipp Vedder, ging 1727 in seinem sechszehnten Jahre zu seiner weiteren Ausbildung nach Berlin, namentlich um den Hofrath, Professor und königlichen Hofapotheker Neumann zu hören. Er trat als zweiter Provisor in die Apotheke „Zur goldenen Regel“ bei Aschenborn ein, und blieb ein Jahr in Berlin.

Michaelis 1728 ging Vedder nach Leipzig, nach einem halben Jahre nach Wittenberg. Hier blieb er in der Cräflichlich Hofapothek längere Zeit, hob sie bedeutend und wurde vom Grafen besonders geschätzt. „Vormittags war die Apotheke voll von Leuten, die Liküers tranken und Nachmittags war mein Zimmer voll, um ein Glas Wein unter Scherz und Vergnügen zu trinken“. In Wittenberg interessirte ihn des Grafen Gemüthszustand und Garten mit tropischen Gewächsen.

Um allseitigen Nutzen zu ernten, pflegte er die Bekanntschaft mit dem Gärtner, Maler, Hofconsistor und Organisten (Vedder hatte einst Musikunterricht genossen), auch den Umgang mit einer alten Französin suchte er aus dem Umstande, um sich im Französischen zu vervollkommen. Seine Absicht, nach Paris zu gehen, um Chemie bei Lemeray zu hören, hintertrieb der Vater, dagegen war er damit einverstanden, daß Vedder ins Väterische ging, wo er ein halbes Jahr blieb und seine botanischen Kenntnisse, sowie sein Herbarium bedeutend bereicherte. Sein Prinzipal war ein alter, postlicher Mann, der ihn lieblich behandelte, ihm aber keine Freundschaft bei folgendem Ereigniß hinderte.

Als dieser nämlich eines Sonntags in seinem Kirchenstuhl, da der Geistliche die Kanzel bestieg, einen Schneider, der ebenfalls einen Stuhl in diesem Stuhle hatte, und den er nicht hätte bewegen können, an derwärts Platz zu nehmen, unter Zant aus dem einige Tische hohen Stuhle stießen, und er Vedder, welcher nicht weit davon saß, zu Hilfe gerufen hatte, dieser aber darauf nicht hören wollte, verlor er die Günst seines Herrn, welcher für die Störung des Gottesdienstes in fünfzig Thaler Strafe genommen wurde.

Mit Bewilligung seines Vaters ging unser Held nach Lübeck. Der Raths-Apotheker dort würde ihn in Konfession genommen haben, „wenn ihn meine preussische Schwanzperle (Zopf) nicht zurückgehalten hätte.“ Denn er sagte: „Meine Leute stehen, wie Sie sehen, mit Alongenperren in der Apotheke, als welches einen Menschen in Ansehen setzt!“

„Ich lachte innerlich über die Thorheit dieses alten Mannes, der Leute mit der Perücke und leerem Kopfe in Dienst nahm und war froh, nicht in seine Apotheke gekommen zu sein.“ Indessen gab ihm der Raths-Apotheker Empfehlungsbriefe nach Kiel mit, wo es ihm besonders gut erging. Hier benutzte er den botanischen Garten der Universität zum Studium, vermehrte sein Herbarium mit acht-hundert Pflanzen und erneuerte die Nummern der Pflanzen des Universitätsgartens mit Farben, eine Beschäftigung, die ihm ansehnlich immer besonders Vergnügen gemacht haben muß.

Ungefähr ein Jahr war so in sehr angenehmen Verhältnissen in gesellschaftlicher Beziehung verfloßen, als unvermuthet ein Schreiben von seinem Vater aus Potsdam eintraf, worin der alte Vedder meldete, daß der König Friedrich Wilhelm den Ersten dem jungen Vedder das Privilegium als Apotheker in der Nauener Straße zu Potsdam ertheilt habe, und daß er sich daher zur Abreise anschicken möchte.

Friedrich Wilhelm hatte damals zur Vergrößerung der Stadt wieder sechshundert neue Häuser aufzuführen lassen. Obgleich es dem jungen 23jährigen Manne gar nicht in den Kopf wollte, schon jetzt selbstständiger Apothekenbesitzer zu werden, und ein Kieler Professor, der eine artige wohlgebildete Schwesler hatte, ihn hat, in Kiel zu bleiben und ihn sogar Geld zum Ankauf der Markt-Apotheke anbot, gehorchte er doch dem Rufe des Vaters und ging nach Potsdam.

Man sieht, der alte Vedder benutzte die Günst, in der er dem König Friedrich Wilhelm stand. Uebrigens scheint er seine fünf Söhne gut placirt zu haben; denn der zweit-älteste war 1731 nach Stockholm gegangen und hatte dort die Hofapothekek erhalten.

Unser Kieler Vedder fand auf seiner Heimfahrt nach Potsdam in Hamburg, Briefe von seinem Vater vor, worin ihm vielerlei rath, seinen Cursum in Berlin bei Neumann erst zu vollenden, ehe er nach Potsdam komme. Das war ihm schon recht. Doch beillte er sich nicht sehr, sondern blieb vierzehn Tage in Hamburg bei dem damals berühmten Laboranten Ratorp, der ihm das Raffiniren des Kampfers zeigte, auf welche Geschicklichkeit er sich nachher gegen den gelehrten Neumann, der dies Verfahren noch nicht kannte, nicht wenig einbüdete.

Doch nun mag unser Vedder wieder selbst erzählen: Nachdem ich mein Studium zu Berlin geendigt hatte, ging ich nach Potsdam, bezog das neue Haus, fing an die Gefäße der Apotheke anzufüllen und zu beschreiben, mit-hin die zweite Apotheke anzulegen. Weil dies Haus mit einem Thorwege versehen war, so hatte ich in der Mitte

des Thorwegs drei große Flügelthüren mit Glasensiern u. s. oben auf dem Wetterdach einen Kestian, im Hause selbst in der Mitte zwei Flügel anbringen lassen, die aufgemacht wurden, sonst aber durch eine in der Mitte angebrachte Thür verschlossen gehalten werden konnten. An diese Thür malte ich eine Person und einen großen Widder, in welchen Schlangen ein- und um denselben krochen, auch an dem Pfähle, welches die Person zum Stoßen aufgehoben hatte.

Unter diese schrieb ich: „Man muß die Witzgung zu Pulver zerreiben, „So dient sie den Hunden, die Wärmer zu verreiben!“ Auf beiden Seiten hatte ich beide Flügelwände unten mit Kästen, oben mit Büchsen bemalt, so daß wenn die vordere Flügelthüre, die nach der Straße ging, aufgemacht wurde oder offen stand, man gleich sehen konnte, daß hier eine Apotheke angebracht worden sei. Zur Seite waren große Fenster, vor welchen die Käufer stehen bleiben mußten. Insofern war die Apotheke nun fertig bis auf die Porzellangefäße, und weil in unsern Tagen damals noch keine Porzellanfabrik oder Fabrike anzutreffen war, so wurde beschossen, noch einmal nach Hamburg zu gehen, um in daffiger Fabrik die benötigten Porzellanbüchsen machen zu lassen.

Hier wurden dem Vedder von einem russischen Minister, den Ratorp zu Tafel geladen hatte, Anerbietungen gemacht, in Petersburg die Stelle eines Provisors in der kaiserlichen Hofapothek und die Oberaufsicht über die kaiserlichen botanischen Gärten zu übernehmen. Die Aus-sichten für die Zukunft wurden der Ruffe so verlockend zu malen, daß Vedder mit Freuden darauf eingegangen wäre, wenn nicht seine Eltern entschieden gegen die Ueberstelung nach Rußland gewesen wären, das man damals für ein Land der Barbaren hielt.

Ehe unser Vedder mit seinen Porzellangefäßen von Hamburg nach Potsdam zurückkehrte, machte er erst noch eine Besuchsreise nach Kiel und von hier nach Fulda. Hier hatte er ein kleines Abenteuer mit einer jungen hül-schen Apothekerswitwe, welche er wahrscheinlich gern geheiratet hätte, wenn ihn nicht sein Verlangen, noch lebig durch die Welt zu streifen, vor einem fernitischen Antrage bewahrt hätte. Denn selbst seine neuerigterte Apotheke in Potsdam hatte für ihn nicht so viel Verlockendes, um darüber seine Keckheit zu vergessen. Zudem wollte ihm der Zwang in Potsdam gar nicht gefallen, daß jeder Bürger drei Soldaten, welche von Brandenburg kamen und in die neu erbauten Häuser einquartiert werden sollten, aufnehmen mußte, weswegen er sich auch nie zu einer Heirat in Potsdam würde einverstanden haben.

Er hätte es daher sehr gern gesehen, wenn einer seiner Brüder die neue Apotheke in der Nauener Straße zu Potsdam übernommen hätte. Von seinem jüngsten Bruder berichtet er folgenden Scherz mit dem König: Dieser Knabe, wohlgestaltet und dreißig, mußte gewöhnlich die Medicamente ins St. Los tragen. Er pflegte dann immer geradezu in des Königs Zimmer zu treten. Eines Tages verweigerte ihm die Schilwache den Eintritt, er aber reißt die Thür auf und tritt ins Zimmer. Der Monarch, welcher den Wortwechsel vor der Thür gehört hatte, fragte den Jungen, wozu er solche rothe Waden bekommen hätte?

„Ich habe mich über den Posten geärgert!“ war die Antwort des Knaben.

Dellausachend sagt der König: „Konntest Du ihm nicht eins geben?“

„Ja, wenn ich nur so groß wäre, als er gewesen, dann —“

„Hast Du Lust zum Studiren?“ fragte der König weiter.

„Ja, Em. Majestät! aber Doktor!“

„Gut!“ antwortete der König, „ich will Dich studiren lassen!“

Leider starb Friedrich Wilhelm, ehe Vedders jüngerer Bruder zur Unberücktheit reif war, und so erlernte denn auch dieser die Apothekerkunst.

Hatte der alte Vedder von vornherein es verstanden, des Königs Günst zu erwerben, so schenke dasselbe Glück auch unserm Vedder in der Nauener Straße zu blühen. Hören wir seine Erlebnisse mit dem Könige: Friedrich Wilhelm hatte bei dem Besuche, den er dem Gehaltshalter in Holland gemacht, einige Holländer nach Potsdam gezogen, wofür er ihnen Häuser nach holländischer Art erbauen ließ. Diese Holländer trugen runde Schuße, wie sie später allgemein Mode wurden. Der König konnte aber diese Fußbekleidung nicht leiden und buldete sie wohl bei den Holländern, nicht aber bei den Einheimischen. Um sie ganz in Mißkredit zu bringen, befahl er, daß die Professe runde Schuße tragen sollten.

Ich ging einmal auf der Straße mit umgehängtem Roquelor zu meinem Vater. Der König kommt am Kanal heraufgeritten, und ich gehe stark zu, um dem Könige aus den Augen zu kommen. Der König fragt die Schilwache: „Was das ein Holländer?“ — „Ich weiß nicht“, war die Antwort. — Nun tritt der König schräger zu und ich — stehe still.

„Wer bist Du?“ rief der König mir zu. „Ich bin der Sohn des Apothekers Vedder, dem Em. Majestät das Privilegium auf der Neustadt zu ertheilen die Gnade gehobt haben.“

„Bist Du mit der Apotheke fertig?“

„Ja, Em. Majestät!“

„Gut, ich werde kommen, sie zu besuchen!“ — dann tritt er weiter.

Es währte keine drei Tage, so kam der König in Begleitung des Prinzen Wilhelm, des nachmaligen Vaters des König Friedrich Wilhelm II. und des Prinzen Friedrich, wie auch des Grafen Haake, Kapitän der Garde, zu Pferde vor meine Apotheke geritten. Mein Provisor liegt im Fen-

ster. Der König ruft ihm zu: „Hast Du nichts zu thun?“ Da wirft er das Fenster zu, eilt zu mir in die Stube und sagt, der König ist da. Ich laufe geschwind vor, riegelt die Thür im Innern des Hauses auf, und da sieht der König vor mir und ließ den Bers unter dem Widder:

Man muß die Witzgung zu Pulver zerreiben, So dient sie den Hunden, die Wärmer zu verreiben! Wer hat dies gemalt, und was soll der Bers bedeuten?“

„Em. Majestät, ich habe es gemalt und wollte den Reid vorstellen.“

Hierauf traten sämtliche Herren in die Apotheke. Die Prinzen zeigten nach einem Glase getraunter Mancein, ich stieg hinauf und schütete jedem einen Theil in seinen Gut. Der König sich umwendend, sah es und sprach: „Jungens! sieht dem jungen Manne nicht Alles auf!“ und zu mir gewendet: „Hast Du zu thun?“ — „Wenig! aber wenn Em. Majestät die Arzeneien für das Groß-Militair-Waffenhaus, die bisher von der königlichen Hof-Apotheke genommen worden sind, der hiesigen Apotheke zuzulegen die Gnade haben wollten, so hätte der Apotheker zu Potsdam Brot.“ — „Gut“, erwiderte der König, „das soll geschehen!“

Die Medicin für das Waffenhaus brachte die jährlich einige Tausend Thaler; denn zu der Zeit war die Zahl der aufgenommenen Soldatenstöße auf achthundert angewachsen.

Friedrich Wilhelm war nun einmal den Vedders sehr zugethan.

Eines Tages begegnete der König dem alten Vedder auf der Straße. „Hör, Vedder!“ sagte er, „ich bin heute Freiwerber. Du heißt dem jungen reformirten Prediger Wenzelmann (an der Heiligen Geistkirche) Deine tugendhafte Tochter!“

„Em. Majestät,“ antwortete der Angeredete, „ich habe einen Provisor, der soll sie haben, und Em. Majestät geben ihm das Privilegium am Brandenburger Thor!“ (Schluß folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Nach brieflicher Mittheilung des Prof. Spangenberg in Södingen, ist dessen hochgebogter Sohn, der Histo-riennaler Friedrich Spangenberg, früher in Wittenberg, bei Beiseizung des Besizes am 8. d. Mts. in Folge eines Herzschlages plötzlich verstorben.

Am 11. Juni ist Dr. Schweinfurth von seiner Reise zur Erforschung der großen Gase in der sibirischen Wüste zurückgekehrt. Diese letzte Unternehmung des genannten Naturforschers bringt seine im Auftrage der Humboldt-Stiftung ausgeführten Forschungen auf dem Gebiete der Pflanzenkunde von Afrika zum Abschluß und vervollständigt zugleich die von den Mitgliebrern der Rospo'schen Expedition bewerkstelligte Aufstellung über das Pflanzen- und Thierleben in den sibirischen Gassen. Der berühmte Reisende hat, abgesehen von reichen botanischen, zoologischen und paläontologischen Sammlungen, dem Berliner zoologischen Garten ein überaus wertvolles Geschenk zugewandt, bestehend in zehn Exemplaren einer noch nie lebenden Zustände nach Europa gebrachten Art Wilfenfische, welche seit langer Zeit schon von allen zoologischen Gärten gewünscht waren, aber bis jetzt noch niemals aufgetrieben werden konnten.

Kirchliche Anzeige.

Zu H. E. Frauen: Freitag den 19. Juni Vormittags 9 Uhr allgemeine Beichte und Communion Hr. Diakonius Pfanne.

Börten-Verammlung in Halle am 16. Juni 1874.

- Weizen 1000 Kilo, seine Qualität à 92 Ektl. bergschil angeboten bezahlt wurde nach Qualität 90—91½ Ektl.
- Roggen 1000 Kilo, tier 4 wachener matt 70—72 Ektl. bez, fremder billiger.
- Gerste 1000 Kilo, ohne nennenswerthe Unfälle, Preise schwankend.
- Gerstmalz 50 Kilo, Fabrikten ohne Vorräth, Preise unverändert, 2½ Ektl. geht dort 5½ Ektl. bez.
- Hefe 1000 Kilo, behauptet, feingebort 75 bis 76 Ektl. bez. (45 bis 46 Ektl. per 100 Kilo. B.)
- Höllenzucker 1000 Kilo, ohne Handel.
- Rümmel 11½—12 Ektl. zu machen.
- Wider, 1000 Kilo, ohne Geschäft.
- Mais 1000 Kilo, hütter 67—68 Ektl. bez.
- Risostanten 50 Kilo, ohne Oferten.
- Casstanten 1000 Kilo, do.
- Swaerte 50 Kilo, stahl, bei mehr Nachfrage und geringen Vorräthen 10 bis 10½ Ektl. incl bez.
- Spiritus 10,000 Liter. vkt. loco fester Kartofel- 21½ Ektl. bez.
- Wäsen 22½ Ektl. nominell.
- Milch 50 Kilo, in ruhiger Valung bei unveränderten Preisen.
- Prima Soharz, 50 Kilo, ruhig.
- Perroleum, deutliches, 50 Kilo, do.
- Rohwäse 50 Kilo, unverändert in roher und raffinirter Waare.
- Rohschwanz 50 Kilo, ohne Geschäft.
- Wäsenklasse 50 Kilo, 48—50 Egr. bez.
- Pflanzen 50 Kilo, nichts offerirt.
- Kirchsen 50 Kilo do.
- Kartoffeln 1000 Kilo/Speise- 19—21 Ektl. bez, Beenan- ohne Handel.
- Deutchen 50 Kilo, loco fiegelt 2½—27½ Ektl. bez.
- Fruchtens 50 Kilo, 3½ Ektl. bez.
- Ris 50 Kilo, Roggen- set 2½—3½ Ektl. bez., Weizen- 2½—27½ Ektl. bez.
- Heu 50 Kilo, 1½—1½ Ektl. bez.
- Euroy 50 Kilo, 17—18 Egr.

Berlin für Erdkunde.

Sitzung Donnerstags den 18. Juni Abends 8 Uhr im Hotel zum Kranzruin.

Tages-Ordnung:

- 1) Besprechung neuerer Kartenwerke und wästerkundlicher Darstellungen durch Hrn. Prof. Kirchhoff.
- 2) Ueber Richard Brunner's Verdienste für Erweiterung der Erdkunde, von Dr. U. U.
- 3) Verschiedene Mittheilungen.

„Lüderitz's Berg“ Grosses Gartenrestaurant neben dem Bade Wittekind.

Mittagsstisch im Abonnement, à la carte zu jeder Tageszeit. **Dresdener Felsenkeller-Biere.** Cöte Bordeaux- u. Rheinweine von 12^{1/2} bis 45 ^{gr}. Zeitgemäßes frisches Obfr. Diverse Lectüre. Frische und saure Wildg. Interessante Aussicht. Gartenpromenade. Salon für kleine Gesellschaften, sowie reservierte Zimmer mit und ohne Pianino.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Substitution zum Zwecke der Auseinandersetzung soll das nachstehende, den nachbenannten Personen, als 1) dem Deconom Johann Friedrich Ferdinand Schönbrodt in Nietleben zu zu 19^{1/2} Stk.,

- 2) dem Zimmermann Gottfried Orpel nebst Ehefrau Marie Friederike geb. Hilprecht das zu 9^{1/2} Stk.,
- 3) der unverschuldeten Weidardt das zu 6^{1/2} Stk.,
- 4) dem Zimmermann Gottfried Wagner nebst Ehefrau Friederike geb. Treischer das zu 7^{1/2} Stk.,
- 5) dem Deconom Christian Weise daselbst zu 9^{1/2} Stk.,
- 6) der Wittwe Hilprecht Friederike geb. Nau daselbst als Mitbesitzerin

gehörige, im Grundbuche von Für Nietleben Band I Nr. 41 eingetragene Grundstück, das Planstück Nr. 5 der Karte von 2 Febr. 13 Nr 50 Weiter auf der Sandbreite, welches mit einem Reinertrage von 7^{94/100} ^{gr} jährlich veranlagt ist,

am 8. Juli d. Js. Vorm. 10 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, durch den unterzeichneten Substitutionsrichter versteigert und

am 15. Juli d. Js. Vorm. 11 Uhr ebenodort das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Auszug aus der Grundsteuer-Mutterrolle, sowie beglaubte Abschrift des vollständigen Grundbuchblattes können in unserm Bureau Zimmer Nr. 25 eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden. Halle a/S., den 8. Mai 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Substitutions-Richter.
gez. Volkje.

Große Almbinder (gebratene Aale), à St. 2, 3, 4 ^{gr}, **Große Bratlinge,** à St. 1 ^{gr}, **Neue engl. Matjesheringe,** à St. 6, 8, 9 ^{gr}, **fließend fetter neue Islander Heringe,** à St. 1, 1^{1/2}, 1^{1/2} ^{gr} **erhielt frische Sendung**
Bolzle.

Wirklich feinste Islander Matjes-Heringe, ausgezeichnet im Geschmack empf. billigt **W. Assmann,** gr. Ulrichsstr. 28

Salzmünder poröse Steine
habe noch grössere Posten sofort und billigst abzulassen
August Mann, Schiffsaale.

Briquettes, Preßsteine, Böhm. Braunkohlen, Zwickauer Steinkohlen, empfehlen vom feinsten bis zum größten Quantum zu den billigsten Tagespreisen
Seering & Lange, Leipzigerstraße 95.

3500 ^{gr} auf gute Hypothek sofort oder später zu verleihen. Reflectanten wollen Adr. gef. bei Herrn **F. B. Mann,** Leipzigerstr. abgeben.

1000 und 2000 ^{gr} auf sichere Hypothek sofort anzuleihen beim Justizrath **Wille.**
Arbeitshofen u. Sommerpantoffeln sind sehr billig zu verkaufen
Wittelsr. 20.

Ein hiesiger Kleiderreifer billig zu verkaufen
Japfenstr. 20, 1 Tr.

2 gute Federbetten zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Preßwagen und eine große Harmonika sollen billig zu verkaufen
Steinbockgasse 2, bei Frau Kraft.

Veränderungshalber ein Haus mit Thoreinfahrt und Hofraum zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Geld auf Pfänder leiht
H. Meyerheim, gr. Ulrichsstr. 47, III., r. Lische, Stühle und Spiegel sind preisw. zu verkaufen
Kellnergasse 9, Schröder.

Eine gut erhaltene Geige zu verkaufen am Gießthor 8.
Zwei 1/2 jährige Ziegen zu verkaufen
Schützengasse 10b.

Fortsetzung der großen Wein-Auction.
Heute Vormittag von 10 Uhr an bis Abend 6 Uhr und folgende Tage Fortsetzung der großen Wein-Auction in der Handlung des Herrn **C. H. Wiebach,** Leipzigerstr. 2.
J. H. Brandt.

Heiling's Restauration zum „Prinz Carl“
Meißenburger Chaussee 20
Vorzügliches Table d'hôte, Mittags 1 Uhr. Anmeldungen zu Abonnement werden angenommen.
Reichliche Auswahl kalter und warmer Speisen zu jeder Tageszeit.
Stets ausgezeichnetes Bayerisch Bier aus der Freierich d. Zucker'schen Brauerei in Nürnberg.
Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll
Gustav Heiling.
(H568b)

Restaurant Rejall
an der Sophienstraße Nr. 1.
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage mein Restaurant nebst Gartenlocal eröffne und werde bemüht sein, mit das Wohlwollen der mich besprechenden Gäste durch gute Speisen und Getränke zu erwerben.
Halle a. S., den 16. Juni 1874.
hochachtungsvoll
Carl Rejall.

Ornitholog. Central-Verein für Sachsen u. Thüringen.
Mittwoch den 17. Juni
Rechnungslegung über die I. Geflügel-Ansstellung und Ertheilung der Decharge.

Bad Wittekind.
Donnerstag den 18. Juni
zur Feier der Schlacht bei Belle-Alliance
Grosses Extra-Concert
vom verstärkten Halle'schen Stadt-Orchester,
verbunden mit brillanter Illumination.
Anfang 7 Uhr Abends. Näheres durch Anschlagzettel. **W. Halle.**

Einige tüchtige fleißige Schlosser werden sofort gesucht
Halle a. S. Sachsse & Co., Eisengiesserei.

Gebr. **Tordeden** vert. Jägerplatz 4.

Junge Jagdhunde,
7 Wochen alt, gute Race, zu verkaufen
ll. Klausstr. 13, 2 Tr.

Eine noch brauchbare Militär-Trommel wird zu kaufen gesucht. Zu melden in der Exped. d. Bl.

Ein junger glatthaariger Stubenhund wird zu kaufen gesucht
Liebenauerstr. 14, part.

Schutzpocken
impfo Mittwoch d. 17., 24. Juni. 1. Juli pünktlich 1/3 3 Uhr Nachmittags.
Dr. Taenfer.

Schutzpockenimpfung
Mittwochs 3 Uhr Nachmittags
Dr. Metzner.

Ein Stud. phil. wünscht Unterricht in den Sprachen zu ertheilen. Zu erfragen
Jägerplatz 17, 1 Tr.

Ein Student, gewissenhaft u. erfahren im Unterrichten, lindy des Umgangs mit Kindern und im Besitz guter Zeugnisse, sucht in einer guten Familie in Halle Stellung als Hauslehrer oder event. Nachhilfsstunden zu ertheilen. Gef. Adr. L. L. 5 in d. Exp.

Haar-Arbeiten,
Zöpfe, Haarschnüre, Armbinden werden von dem dazu gegebenen ausgefallenen Haar sauber und zu billigen Preisen angefertigt
gr. Ulrichstr. 50, F. Söder.

Wägen u. Ausbessern von Herrn-Garberoben, sowie auch neue Sachen nach Maß, werden schnell und reell besorgt von
W. Schmid's, Schneidemühl, Königsstr. 20a.

Die Sattlerherberge befindet sich vom heutigen Tage an im locale des Herrn Friedrich, gr. Brauhausgasse 28.

Ein fleißiger Keller, mit guten Zeugnissen versehen, findet sofort Stellung
Hôtel garni zur Tulpe.

Zwei ordentliche Keller finden bei mir Stellung, der eine sofort, der andere zum 1. Juli.
G. Grebin, Bahnhofrestaurant.

Ein **Torfmacher** gesucht Jägerplatz 4.
Ein **Pferdeknecht** wird gesucht
ll. Ulrichstraße 27.

Eine ganz perfekte Köchin mit guten Airtessen u. eine gesunde Nanne vom Lande suchen zum 1. Juli Stellen. Das Nähere durch
Frau Köstcher, Kuttelstraße 5.

Zu vermieten
1. Juli oder 1. October
zwei schöne geräumige neu hergerichtete Wohnungen, parterre und zweite Etage, mit Einfahrt, Garten und Vorgarten am Hause; jede Wohnung enthält 5 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör mit Gas- und Wasserleitung. Näheres bei
Merzenich & Comp., Markt 1.

Eine herrschaftliche Wohnung ist zu vermieten, zum October, auch früher, zu beziehen
Karlstraße 3.

Eine freundl. möbl. Stube nebst Kammer sind an 1 bis 2 Pensionäre oder 2 anständ. Herren abzulassen
gr. Brauhausgasse 19, 2 Tr.

Möbl. Stube u. K. sofort oder 1. Juli an 1 oder 2 Personen zu vermieten
Niemeyerstraße 4, 1 Tr. links.

Eine fein möblierte Wohnung (2 Zimmer) ist Bräuerstraße 6, 1. Etage zu vermieten.
Eine freundlich möbl. St. u. K. an einen anständigen Herrn zum 1. Juli zu vermieten
Taubengasse 9, 1 Tr.

Schlafst. mit Kost
Hohentram 5, 2 Tr.
Anst. Schlafst. mit Kost gr. Wallstr. 33.
Anst. Schlafst. mit Kost gr. Wallstr. 32.
Anst. Herren exp. Kost u. Logis
Königsstr. 20.

Ein Laden
mit Wohnung dabei, in guter Geschäftslage, wird per 1. October oder früher zu mieten gesucht. Offerten erbeten unter G. K. in der Exped. d. Bl.

Ein Laden nebst Wohnung zu mieten gesucht. Offerten unter B. am Markt 6 im Laden niederzulegen.

Drei einz. Leute suchen 1. Oct. ein Logis für 90—110 ^{gr} Adr. F. J. in d. Exped.

Ein bis zwei Zimmer werden zu mieten gesucht. Zu erfragen
im Gasthof zum gold. Engel am Steinthor.

Eine Wohn. im Pr. v. 50—70 ^{gr} Leipzigerstr. od. Königsstr. 1. Oct. zu beziehen gef. Adr. N. 1 mit Näh. Angaben in d. Exped.

Eine einz. Dame sucht pr. 1. October 2 St., 2 K., u. u. Zubeh. Offerten werden durch die Annoncen-Exped. von **F. Bard & Co.** erbeten.

Eine Wohnung, 1 Stube, 2 Kammern u. Küche, wird sofort gesucht
gr. Märkerstraße 24.

Entbindungs-Anzeige.
Heute Mittag wurden wir durch die Geburt eines munteren Knaben hoch erfreut
C. Schmidt u. Frau.
Schneidemühl.

Todes-Anzeige.
Nach langen schweren Leiden ist heute früh gegen 3 Uhr der Rentier
Herr Carl Eduard Preßler
im hiesigen 87ten Lebensjahre entschlafen. Theilnehmenden Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.
Halle, den 15. Juni 1874.

Die Hinterbliebenen.
Todes-Anzeige.
Heute früh um 1 Uhr hat der Herr über Leben u. Tod unsere liebe Mutter u. Großmutter, die verw. Frau **Urmacher Hedler**, von ihrem langen, schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.
Halle, den 16. Juni 1874.
Pastor **Adermann u. Frau geb. Hedler.**

H. Schmidt's Sommer-Theater.
(Brockenhaus.)
Mittwoch den 17. Juni
„Doctor und Friseur“ oder „Die Nacht nach Abenteuer.“ Feste mit Diebstahl in 2 Acten v. F. Kaiser. Musik v. C. Barbier. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Bad Wittekind.
Mittwoch den 17. Juni.
Concert
vom Halle'schen Stadt-Orchester.
Anfang 4 Uhr.
W. Halle.

Ein junger Mann sucht für einige Zeit Beschäftigung in schriftlichen Arbeiten. Gef. Offerten beliebe man in der Annoncen-Expedition von **Haafenstein & Vogler** hier unter Chiffre **H. 5571** niederzulegen.

Ein anständiges Mädchen für Küche und Hausarbeit d. 1. Juli gesucht
gr. Steinstraße 24.

Ein ordentliches Mädchen für alle häuslichen Arbeiten, welches auch gut mit Kindern umzugehen versteht, wird pr. 1. Juli oder später gesucht
Landwehrstraße 10, part.

Zum 1. Juli wird ein tüchtiges Hausmädchen gesucht
Paradeplatz 5, 1.

Ein Mädchen von 14—16 Jahren von außerhalb kann zum 1. Juli einen leichten Dienst bezeugen
Halle a/S. Grafweg 4.

Mädchen auf Herrenarbeit finden dauernde Beschäftigung
ll. Ulrichstr. 10.
3 j. Mädch. t. sof. Stellg. erh. Steinweg 41.

Ein ordentl. Mädchen wird sofort oder 1. Juli gesucht
gr. Wallstraße 1, 3 Tr.
Eine **gebühte Strickerin** wird gesucht
Koufensstraße 7.

Junge Mädchen, welche das Schneidern erlernen wollen, können sich melden
Leipzigerstraße 9.

Eine **Aufwartung** wird gesucht
gr. Ulrichstr. 1, 2 Tr.

Für die Redaction verantwortlich D. Bertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

